

Linda Auer

Die Augen meiner Seele

Kontakt mit Verstorbenen

The logo consists of a stylized, curved line that starts on the left and arches over the letters 'Stb', which are rendered in a serif font.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	9
--------------	---

Reise ins Jenseits

Die Augen meiner Seele	15
Meine Großmutter stirbt	17
Umzug in die Vergangenheit	19
Rückkehr aus dem Jenseits	21
Unerwartetes Verständnis.....	25
Das Traumland im Jenseits	27
Erinnerungen an damals.....	31
Kontakt mit dem Jenseits	33
Mein zweites Leben	43
Ein neuer Anfang	47

Seelenkontakte

Mein erster Seelenkontakt	53
Ein schlimmer Wachtraum	57
Unerfüllter Seelenkontakt.....	61
Der Sturz.....	67
Ein Engel.....	71
Ein kurzer Ausflug.....	73
Der ältere Herr.....	75
Die Schreie eines Kindes	79
Das Bild.....	85
Sehnsucht	89

Die kranke Tante	93
Der Krankenbesuch	97
Reise in die Vergangenheit	101

Neuer Lebensmut.....	107
Gefangen in Selbstmitleid.....	115
Das rote Buch.....	119
Wie lebendig	123
Der leuchtende Baum	127
Die Schwiegermutter	129
Der gleiche Todestag.....	131
Ein letzter Gruß	137
Die Seerosen.....	139
Gespräch mit einem Priester	143

Hintergründe

Nahtoderlebnisse	149
Was allen Nahtoderlebnissen gemeinsam ist	153
Der Tunnel.....	153
Die Engel	154
Die leere Hülle.....	155
Das Lichtwesen.....	156
Die Familienangehörigen.....	156
Ruhe und Wärme	157
Die Narbe	158
Herzstillstand	159
Kontaktaufnahme	165

Vorwort

Ich wurde 1960 geboren, bin verheiratet und habe zwei erwachsene Kinder sowie zwei Enkelkinder.

Ursprünglich hatte ich nie vor, ein Buch über meine Erlebnisse zu schreiben. Das ergab sich erst mit der Zeit, als ich feststellte, um welch ein brisantes Thema es sich handelt.

Ich stand mitten im Leben, gab immer hundert Prozent und war für alle da, als mich plötzlich eine schwere Krankheit aus meinem bisher so gut funktionierenden Leben riss. Ich hatte ein Nahtoderlebnis und konnte mich lange Zeit keinem Menschen anvertrauen – aus Angst, für verrückt gehalten zu werden. Es fällt nicht leicht, mit jemandem darüber zu sprechen, der so etwas noch nicht erlebt hat.

Im Laufe der letzten Jahre ergab sich dann immer öfter die Gelegenheit, mich mit anderen Menschen auszutauschen, und mir wurde sehr oft Verständnis entgegengebracht. Zu meiner Überraschung bekundete man zum Teil sogar großes Interesse, viele Gesprächspartner hinterfragten meine Erlebnisse auf das Genaueste und stellten etliche Fragen: Wie ist das so, wenn man tot ist? Was sieht man? Fühlt man etwas?

Bei der Fülle an Gesprächen fanden sich auch immer wieder Menschen, die Ähnliches erlebt hatten und sich mir ihrerseits mitteilten ...

Seit meinem Nahtoderlebnis hat sich mein Leben stark verändert. Ich lebe erheblich bewusster und freue mich über jeden neuen Tag, den ich erleben darf.

Eine der gravierendsten Auswirkungen war, dass sich mit der Zeit auch immer häufiger sogenannte Wachträume einstellten. Ich sah oder fühlte Dinge voraus, die einige Wochen später tatsächlich eintrafen. Natürlich dachte ich darüber nach, ob dies mit meinem Nahtoderlebnis zusammenhängen könnte. In diesen Wachträumen ging es nie um meine Familienmitglieder oder Freunde, sondern um mir meist völlig unbekannte Menschen, mit denen ich zuvor noch nie etwas zu tun gehabt hatte, die aber allesamt Hilfe brauchten. Also versuchte ich immer zu helfen, was mir auch meistens gelang. Ich freute mich, wenn ich Beistand leisten konnte, denn auch mir gab es jedes Mal neue Kraft und Lebensmut.

Daher hoffe ich auch, mit diesem Buch einige Fragen beantworten zu können und Menschen, die vielleicht Ähnliches erlebt haben, Mut zu machen.

Normalerweise bin ich ein Mensch, der nur glaubt, was er sieht, und daher hätte ich nie gedacht, dass mir so etwas passieren könnte. An all diese Dinge, die mir widerfahren sind, hätte ich nie glauben können, wenn ich sie nicht selbst erlebt und gelebt hätte.

Oft habe ich mir überlegt, warum gerade ich für solche Erlebnisse ausgesucht worden bin, und nicht ein anderer Mensch, der wirklich an so etwas glaubt, aber genau das wird wohl der springende Punkt dabei sein.


Es gibt viele Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich nicht erklären lassen, und die doch da sind. Es ist schwierig, darüber zu sprechen, denn man muss immer befürchten, dass einen die meisten für verrückt oder geisteskrank halten werden. Aber es gibt in der Tat viele Menschen, die das Glück hatten, eine Nahtoderfahrung machen zu dürfen. Die meisten von ihnen haben ihr Leben positiv verändert und es wieder zu schätzen gelernt. Ich habe mit einigen gesprochen und etliche Gemeinsamkeiten festgestellt.

Darauf werde ich später noch ausführlicher eingehen.

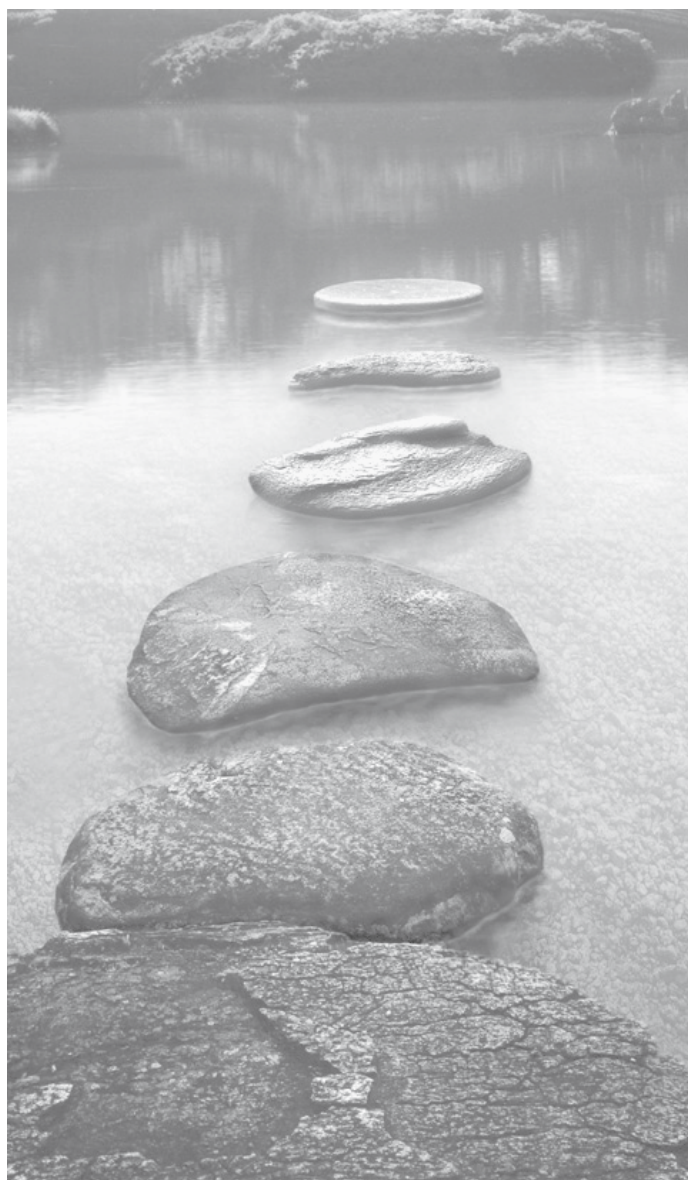
Ich weiß, dass es nach dem Leben auf dieser Erde noch etwas anderes gibt – Dinge, die man fast nicht erklären kann. Mir wurde das Glück zuteil, schon einmal einen Blick in diese Welt werfen zu dürfen.

Ich beginne nun einfach einmal, meine Erlebnisse niederzuschreiben und würde mich freuen, wenn der eine oder andere vielleicht Ähnlichkeiten zu seinem Leben bzw. seinen Erfahrungen erkennt und so den Mut bekommt, mit anderen darüber ins Gespräch zu kommen.





Reise ins Jenseits



Die Augen meiner Seele

Meinen Mann lernte ich bereits mit sechzehn Jahren kennen. Er war im gleichen Alter, sah mit seinen dunklen Haaren und dem Schnauzbart aber schon aus wie achtzehn. Bei mir war es Liebe auf den ersten Blick, er brauchte etwas länger, bis ich ihn überzeugt hatte. Kurz zuvor war er von einem Mädchen enttäuscht worden und wollte eigentlich noch nicht gleich eine neue Freundin. Es dauerte etwa zwei Wochen, dann waren wir ein Paar. Wir hatten eine schöne Teenagerzeit, gingen beide unserer Arbeit nach und machten unsere Ausbildungen. Mit neunzehn wurde ich schwanger und wir beschlossen, uns eine kleine Wohnung zu suchen und zu heiraten. Wir waren noch sehr jung, doch wir liebten uns und wollten unser eigenes Leben leben. Es war eine kleine Wohnung in einem älteren Haus, ohne irgendwelchen Luxus, den wir uns ohnehin nicht hätten leisten können, da mein Mann zu dieser Zeit noch seinen Dienst bei der Bundeswehr ableistete. Sein Sold und mein Mutterschaftsgeld reichten fast nicht. Gott sei Dank unterstützten mich meine Eltern. Als unser Sohn geboren wurde, war unser Glück vollkommen. Wir waren sehr stolz auf unsere kleine Familie, muss-

ten aber auch schon viel Verantwortung tragen. Es war eine schöne, aber teilweise auch schwere Zeit. Verwandte hatten uns gut erhaltene Möbel geschenkt und auch anderweitig geholfen. Unsere kleine 55-Quadratmeter-Wohnung wurde ein richtig gemütliches Nest und wir fühlten uns wohl. Wir waren sehr glücklich, wenn es auch am Anfang ab und zu Streitigkeiten und Schwierigkeiten gab – wie überall. Wenn ich heute zurückdenke, war es eine tolle Zeit und ich würde alles wieder so machen.

Wir wünschten uns zwei Kinder und nach drei Jahren wurde ich wieder schwanger. Obwohl unsere Wohnung nun zu klein war, waren wir weiterhin zuversichtlich, dass wir es irgendwie schaffen würden.

Meiner Großmutter stirbt

Am Geburtstag meiner Großmutter backte ich Apfelnudeln und wollte zu ihr fahren, um sie zu überraschen. Ich wusste, dass sie sich sehr über unseren Besuch freuen würde.

Die Apfelnudeln waren fertig und ich rief an, um ihr zu sagen, dass ich am Nachmittag mit meinem Sohn vorbeikommen wollte.

Meine Mutter nahm den Hörer ab und teilte mir die traurige Nachricht mit, dass meine Lieblingsoma vor etwa einer Stunde an Herzversagen gestorben war. Sie hatte nicht leiden müssen, sondern war ganz plötzlich, während eines Telefonates, bei dem sie Geburtstagsglückwünsche entgegengenommen hatte, zusammengebrochen.

Ich musste heftig weinen und warf mir immer wieder vor, dass ich sie nicht früher angerufen hatte. Mir schossen tausend Gedanken durch den Kopf. Warum musste sie gerade an ihrem 76. Geburtstag sterben? Warum hatte ich sie nicht mehr sehen können? Sie hatte sich doch schon so auf unser zweites Baby gefreut, und jetzt durfte sie nicht einmal mehr seine Geburt erleben.

Weil ich unserem Kind in meinem Bauch mehr Ruhe gönnen musste und unser Sohn auch nicht unter meiner ständigen Traurigkeit und Heulerei leiden sollte, versuchte ich, nicht die Nerven zu verlieren.

Die Beerdigung nahm mich sehr mit, denn ich hatte einen meiner liebsten Menschen verloren. Meine Großmutter war für mich wie eine Ersatzmama gewesen, da sie mich in den ersten drei Jahren meines Lebens, als meine Mutter schon wieder arbeiten gegangen war, aufgezogen hatte.

Unsere Bindung war immer sehr eng gewesen. Von meiner Schwangerschaft hatte ich zuerst meiner Oma erzählt, dann erst meiner Mutter. Das soll nicht heißen, dass ich meine Mutter weniger liebe, aber meine Oma war für mich immer etwas Besonderes gewesen. Sie hatte mich immer verstanden und ich hatte ihr immer alles anvertrauen können. Sie war für mich dagewesen und hatte mir in früher Kindheit viel beigebracht. Dafür war ich ihr immer dankbar gewesen und hatte sie sehr geliebt.

Umzug in die Vergangenheit

Nach der Beerdigung bot uns mein Onkel an, in die Wohnung meiner Großmutter zu ziehen. Für ihn käme das aus geschäftlichen Gründen vorerst nicht in Frage und wir hätten Platz für unser zweites Kind. Er meinte, dass Oma sich bestimmt darüber gefreut hätte.

Es handelte sich um ein Dreifamilienhaus. Die Wohnung lag im Parterre und war doppelt so groß wie unsere vorherige. Die oberen Wohnungen waren vermietet. Der ausgedehnte Garten sollte von mir gepflegt werden, im Gegenzug vereinbarten wir eine günstige Miete. Mein Mann hatte zwar einen längeren Weg zur Arbeit, aber da er die ganze Woche auf Montage war und nur am Wochenende zweimal diese Strecke fahren musste, konnten wir damit leben. Wir überlegten sehr gründlich und entschieden uns, das Angebot meines Onkels anzunehmen.

Wir richteten uns gemütlich ein und fühlten uns schnell wohl. Als unsere Tochter dann zur Welt kam, war unser Glück perfekt. Unsere Entscheidung bereuten wir nicht, obwohl mich natürlich vieles an meine Großmutter erinnerte. Ich musste oft an sie denken, und schöne Erinnerungen an meine Kind-

heit, wenn ich die Ferien bei meinen Großeltern verbracht hatte, kamen immer mal wieder hoch.

Sie hatten einen kleinen Bauernhof mit Kühen, zwei Schweinen, Hühnern, Enten und zwei Pferden gehabt. Ich hatte immer mithelfen dürfen und war der Mittelpunkt gewesen, was ich natürlich sehr genossen hatte. Mein Opa starb nach häufigen Krankheiten sehr früh, er hatte Asthma und Probleme mit Leber und Lunge gehabt. Meine Oma war erstaunlich gut damit zurechtgekommen, als er gestorben war. Sie hatte mir immer gesagt, dass er ihr zwar sehr fehle, dass er aber nun erlöst sei von seiner schweren Krankheit und es ihm nun ganz sicher besser gehe.

Es waren also wirklich schöne Erinnerungen an meine Kindheit. Es machte mich zwar traurig, dass meine Großeltern nicht mehr da waren, aber dafür hatte ich ja jetzt meine eigene Familie.

Rückkehr aus dem Jenseits

Wir lebten schon einige Zeit in der neuen Wohnung, als ich eines Abends meine erste Seelenerfahrung hatte. Ich war mit den Kindern allein zu Hause und hatte mich gerade hingelegt und war dabei, ein kleines Gebet zu sprechen. Ich war und bin nicht der fleißige Kirchgänger, habe aber meinen Glauben. Mir gefiel mein Abendgebet, ich tat es von klein auf gerne.

Nachdem ich mein Gebet beendet hatte aber noch wach war, sah ich in der Ecke des Schlafzimmers meine Oma stehen. Ich erschrak. Sie bewegte sich ein wenig, verweilte aber in dieser Ecke. Sie lebt! Ich glaubte, ich sei psychotisch und traute mich gar nicht, mich zu bewegen oder zu atmen. Meine Angst war groß, wusste ich doch, dass sie tot war. Ich schloss meine Augen und hoffte, dass sie verschwinden würde. Doch als ich meine Augen wieder öffnete, war sie noch immer da. Ich blinzelte noch einige Male, aber ohne Erfolg. Meine Großmutter stand nach wie vor an demselben Platz. „Was soll das?“, dachte ich und schon sprach meine Oma zu mir. Es waren Worte, die als Gedanken weitergegeben und von mir aufgenommen wurden. Darauf, wie das möglich ist,

werde ich aber später noch ausführlicher eingehen. Man zweifelt fast am eigenen Verstand, aber es ist möglich. Heute weiß ich, wie es funktioniert und wie man damit umgehen kann, ohne befürchten zu müssen, verrückt zu werden.

Es war unglaublich, wie sie da stand in ihrer bayerischen Tracht. Sie sah sehr gut aus, zufrieden und glücklich, besser als zu Lebzeiten. Ich fürchtete mich davor sie anzuschauen, aber ich empfand auch große Freude. Dieses Gefühl kann ich gar nicht beschreiben, es war einzigartig.

Sie wirkte ausgesprochen lebendig, wie sie so da stand und mir zulächelte. Sie gab mir Ratschläge für den nächsten Tag, wie ich was erledigen sollte, welche Blumenzwiebeln ich wo hinsetzen sollte, was ich im Garten abschneiden und kompostieren sollte. Sie sprach sehr ruhig und freundlich zu mir.

Sie gab mir auch regelrechte Anleitungen für all jene Dinge, bei denen ich noch etwas unsicher war. Ich erschrak über mich selbst, als ich laut „Ja!“ sagte. „Jetzt spinne ich schon und unterhalte mich mit Toten“, dachte ich. Erst viele Jahre später wurde mir der Sinn dieser Begebenheiten klar.

Am nächsten Tag tat ich alles so, wie meine Großmutter es mir gesagt hatte, und es war gut so. Sie sollte mir in Zukunft noch viele solcher nützlichen Ratschläge geben, die sich im Nachhinein als gut und richtig erweisen sollten. Ich hatte vorher keine Ahnung von den vielen Blumen und Sträuchern in unserem Garten gehabt, ja noch nicht einmal ihre Na-

men gekannt. Unter der Führung meiner Großmutter lernte ich sehr viel und wurde immer sicherer.

Ich brauchte kein Gartenbuch, denn alles, was ich brauchte, erfuhr ich von meiner Oma. Ich freute mich, dass nun alles so gut klappte und herrlich geschied. Einmal sagte sie mir sogar, was ich einwecken, entsaften und einfrieren sollte. Bis dahin hatte ich keine Ahnung gehabt, was ich mit all den Früchten anfangen sollte. Plötzlich wusste ich, was wie zu tun war. Für mich war es sehr viel Arbeit. Unsere Kinder, damals vier Jahre beziehungsweise sechs Monate alt, durften auch nicht vernachlässigt werden. Ich wollte doch auch eine gute Mutter und Ehefrau sein.

Unser Sohn ging in den Kindergarten. Ich brachte ihn morgens dorthin und holte ihn mittags wieder ab. Unsere Tochter hatte ich immer dabei, sie war auch mit im Garten und schaute mir angeregt zu, wenn ich dort die mir von Oma aufgetragenen Arbeiten verrichtete.

Da mein Mann auf Montage war und nur am Wochenende heimkam, bekam er von alledem nichts mit.

Manchmal kam meine Großmutter bis zu dreimal in der Woche zu mir, mindestens aber einmal – und ich konnte mit niemandem darüber sprechen. Meine Angst, wahnsinnig zu werden, wurde immer größer. Die nächtlichen Besuche zogen sich über ein Jahr hin. Ich fürchtete mich schon, ins Bett zu gehen, denn irgendetwas konnte ja nicht mit mir stimmen. Etwa ein Jahr später hielt ich es nicht mehr aus und bat meinen Mann, sich eine andere Arbeit zu suchen, bei der er

jeden Abend zu Hause sein würde. Ich wollte nicht mehr allein sein. Wenn mein Mann am Wochenende daheim war oder Urlaub hatte, blieben die nächtlichen Besuche aus. Wenn sie aber einmal erscheinen würde, wenn mein Mann dabei war, hätte ich wenigstens für mich die Gewissheit, nicht verrückt zu sein.

Mein Mann verstand natürlich nicht, warum er sich eine andere Arbeit suchen sollte und wollte den Grund dafür wissen. Ihm gefiel seine Arbeit und er verdiente auch nicht schlecht. Also erzählte ich ihm von meinen Wach- oder Tagträumen, wie ich sie nannte. Denn ich schlief ja nicht, wenn ich das alles sah oder hörte, ich lag nur ruhig im Bett und wartete schon regelrecht auf sie. Wenn meine Großmutter dann aber nicht erschien, war mir das auch nicht recht, denn trotz meiner Angst vermisste ich sie auch irgendwie.

Nahtoderlebnisse

Als mich meine Großmutter in jener Nacht während meiner schweren Erkrankung an die Hand genommen hatte, war es mir zunächst so vorgekommen, als ob ich über mir selbst schwebte. Ich sah mich dort liegen und genoss dieses unendliche Gefühl des Friedens und der Ruhe. Schrecklich war es dann, als die Ärzte und Schwestern mit Spritzen und Apparaten an mir herumhantiert und eine furchtbare Unruhe verbreitet hatten. Ich wäre gerne mit meiner Großmutter mitgegangen und dachte in diesem Moment gar nicht mehr an meinen Mann, meine Kinder oder den Rest der Familie. Ich wollte nur noch weg. Dann erschien ein helles Licht, wie ein Kanal oder ein Tunnel, in dem eine angenehme Stille herrschte. Alles war so schön ruhig und wohlig warm. Nein, ich wollte nicht mehr zurück. Ich wollte einfach nur dort bleiben und meine Ruhe haben.

Plötzlich wurde ich wieder zurückgeholt und aus meiner wunderbaren Welt gerissen. Es war wieder kalt und die fürchterlichen Schmerzen quälten mich. Erst konnte ich gar nicht recht begreifen, was los war. Ich war gestorben. Jetzt war ich wieder da. Wie konn-

te das sein? Das gibt es doch nicht. Ich bin bestimmt psychotisch und es will mir bloß keiner sagen. Wie lange war ich tot? Ich wusste es nicht. Vielleicht war alles nur ein Traum gewesen?. Nein, es ist kein Traum gewesen, ich wusste was ich gesehen und erlebt hatte, und irrsinnig war ich auch nicht. Das kann man niemandem erzählen, dachte ich damals, denn es würde mir ja sowieso niemand glauben.

Dank der schnellen und guten Notfallmaßnahmen und der Intensivmedizin entgehen heute viele Menschen dem Tod und erleben Ähnliches wie ich. Viele fürchten sich, danach mit jemandem darüber zu sprechen. Die meisten erwarten, auf große Schwierigkeiten, vielleicht sogar Spott und Hohn zu treffen oder als geisteskrank abgestempelt zu werden. Das Erlebte hinterlässt bei allen Spuren und man denkt danach anders über den Tod. Diese Erfahrung verändert das Leben. Viele überdenken ihren Standpunkt hinsichtlich des materiellen Wohlstandes oder ähnlichem. Was vorher noch als überaus wichtig erschien, wird plötzlich zweitrangig.

Man hat das Gefühl, den Sinn des Lebens verstanden zu haben und erlangt die Überzeugung, dass am Ende des Lebens noch etwas anderes auf einen wartet.

Nur Gott allein weiß, warum er mich dies alles hat erleben lassen und aus welchem Grund ich einen Blick ins Jenseits werfen durfte – auf jeden Fall bin ich sehr dankbar dafür. Ich habe auch keine Angst mehr

vor dem Tod, doch ich will leben und das Leben mit meiner Familie und unseren Freunden genießen.

Natürlich habe ich viel zu diesem Thema gelesen und mich, wie anfangs schon erwähnt, mit zahlreichen Menschen ausgetauscht, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Im Anschluss möchte ich hierüber berichten.



Was allen Nahtoderlebnissen gemeinsam ist

Der Tunnel

Eine Frau, die ein Nahtoderlebnis nach einer schweren Unterleibsoperation hatte, erzählte mir, sie sei durch einen Tunnel gegangen und ein helles Licht habe sie auch gesehen. Wie sie ihren Körper verlassen hat und wieder in ihn zurückgekommen war, wusste sie nicht mehr bzw. hatte es gar nicht wahrgenommen. Auch sie ist dankbar für diese Erfahrung und hat keine Angst mehr vor dem Sterben, denn sie hat nun die Gewissheit, dass es noch etwas nach dem Tod gibt. Sie sagt: „Trotzdem genieße ich jeden Tag, den ich leben darf.“

Es gibt etliche verschiedene Versionen von Nahtoderlebnissen, aber ähnlich sind sich doch sehr viele. Die meisten Menschen tragen ihr Geheimnis mit sich herum und möchten sich niemandem anvertrauen. Man muss sich nicht fürchten, darüber zu sprechen, denn spätestens, wenn man das berühmte Buch von Raymond A. Moody, *Leben nach dem Tod*, gelesen hat,

weiß man, was es mit diesen Erlebnissen wirklich auf sich hat.

Er beschreibt in seinen Büchern die Nahtoderlebnisse vieler Menschen und widmet sich seit der Veröffentlichung seines Buches vor allem der Bewusstseinsforschung. Die Untersuchungen von Dr. Moody erinnern uns daran, dass wir in unserem Innersten spirituelle Wesen sind.

Die Engel

Eine andere Frau, die nach einem Herzstillstand wiederbelebt worden war, sah Engel um sich herum-schweben, die ihren Namen riefen und wollten, dass sie zu ihnen käme. Bei näherem Hinsehen bemerkte sie, dass die Gesichter der Wesen Verstorbenen aus ihrer Familie glichen. Als sie wieder zurückkam, war es kalt und sehr schmerzhaft. Die Frau berichtete erst Jahre später von dieser Erfahrung und auch erst, nachdem ich sie konkret danach gefragt hatte. Heute lebt diese Frau viel bewusster, ist sehr religiös geworden und versucht so, mit dem Vergangenen ins Reine zu kommen.

Gebete haben auch mir selbst geholfen, über diese schwere Zeit hinwegzukommen. Ich hätte nicht gedacht, dass ich darüber noch einmal so denken würde. Obwohl ich schon als Kind gebetet hatte, war ich nie ein großer Kirchgänger und bin es auch heute

noch nicht. Dennoch verstehe ich gläubige Menschen sehr gut.

Den meisten von uns fällt es schwer, über den Tod zu sprechen. Vielleicht haben wir unbewusst das Gefühl, dass unser eigener Tod angezogen und realer würde, wenn wir darüber sprächen.

Die leere Hülle

Nahtoderlebnisse ähneln sich in vielerlei Hinsicht. Ein Mann erzählte mir, dass er gespürt habe, wie er seinen Körper verließ, aber er realisierte nicht, dass dies etwas mit dem Sterben zu tun hat. Er hatte über seinem Körper geschwebt, sich selbst aus einiger Entfernung gesehen und sich ängstlich und verwirrt gefühlt. Er hatte nicht verstehen können, was da mit ihm geschah. Später hat er sich nicht getraut, darüber zu sprechen, da er davon ausging, dass man ihn dann für wahnsinnig halten würde. Er wusste nicht, dass es so viele Menschen gibt, die schon ein ähnliches Nahtoderlebnis gehabt haben. Erst nachdem er mehrere Bücher über dieses Thema gelesen hatte, begann er, darüber zu sprechen.

Seit einigen Jahrzehnten, spätestens aber seitdem Raymond A. Moody sein erstes Buch über das Leben nach dem Tod veröffentlicht hatte, haben sich verschiedene Wissenschaftsgebiete der Erforschung der Nahtoderlebnisse gewidmet. Hunderte von Wissenschaftlern befassen sich inzwischen damit. Es ist

ein sehr brisantes Thema, da sich bis heute nicht alles erklären lässt. Weil sich unglaublich viele Menschen in fast gleicher Weise über ihre Nahtoderlebnisse geäußert haben, kann man jedenfalls davon ausgehen, dass es sich keinesfalls um Halluzinationen handelt.

Das Lichtwesen

Eine andere Person erzählte von einem Lichtwesen, das wie von einem „Schauer von Licht“ durchleuchtet war. Der warme, helle Schein strahlte kraftvoll und unendlich weit. Man konnte ländliche Gegenden und grüne Wiesen von unbeschreiblichem Glanz erkennen.

Die meisten Menschen, die eine Nahtoderfahrung machten, wollten nicht mehr zurückkehren. Sie nahmen es den Ärzten häufig übel, dass sie zurückgeholt wurden und waren oft sogar wütend, wenn sie wieder mit ihrer leidvollen Realität konfrontiert wurden. Nach einiger Zeit waren sie dann allerdings froh und dankbar, dass sie wieder ins irdische Leben zurückgebracht worden waren.

Die Familienangehörigen

Eine Frau hatte im Alter von 52 Jahren einen Herzstillstand erlitten und war bei den Wiederbelebungsversuchen mehrfach in ihren Körper zurückgekehrt.